

### 3. Adventssonntag A Mt. 11. 2-11

War früher wirklich alles besser, könnte man sich fragen, wenn man sich viele Erinnerungen gerade in der Vorweihnachtszeit gegenseitig erzählt? Schon vor ungefähr siebzig Jahren sagte der Münchner Komiker Karl Valentin: *Wenn jetzt die staade Zeit wieder bald vorbei ist, dann kann es bald wieder ruhiger werden.* Er sehnte sich also schon damals seine ruhige schöne Weihnachtszeit seiner Jugend zurück und meinte ebenso, dass es damals in der Kindheit ruhiger war. Woran liegt es, dass viele Menschen in dieser Zeit in Erinnerungen geradezu schwelgen? Hängt es mit den langen Wintermonaten zusammen, oder erinnert die Natur uns doch wenigstens an ein ruhigeres Leben und innere Zufriedenheit.

Johannes der Täufer im Evangelium möchte seine Erfahrungen klösterlichen Lebens allen Menschen im Reiche Gottes erleben lassen und hofft auf den kommenden Messias. Von Jesus hat er schon Vieles gehört. Aber was hilft es, wenn Jesus in Galiläa oder Kafarnaum, also im Norden Israels, einige Kranke gesund macht und ihnen das kommende Reich verkündet, während es im Zentrum Israels, Jerusalem und Umgebung, rumort. Römer schlagen jeden Aufstand mit Gewalt nieder. Ein Messias müsste anders handeln und nicht in der Provinz im Norden schöne Reden halten, während unten Köpfe rollen.

Dieser Geduldsfaden könnte ebenso bei vielen Christen unserer Tage reißen, wenn Kirchenbesucher immer weniger werden und nur noch ältere Generationen die halbleeren Kirchen füllen, während der Großteil den Ruhetag völlig als Ausschlaftag genießt. Würde Jesus auch so ausweichend auf die vielen Vorwürfe gegenüber kirchlichen Vertretern reagieren, wenn er antwortet: *Berichtet dem Johannes, was ihr hört und seht. Blinde sehen... Armen wird das Evangelium verkündet.* Wie würden wir selbst über Jesus urteilen, wenn es ebenso im Matthäus-Evangelium heißt (Mt 4, 12): *Als Jesus hörte, dass man Johannes ins Gefängnis geworfen hatte, zog er sich nach Galiläa zurück.* Es war aber nicht Enttäuschung, denn die nachfolgenden Verkündigungsworte sind voller Hoffnung. Aber leider nicht für Israel, sondern für das heidnische Gebiet in Galiläa, nämlich die Volksstämme Sebulon und Naftali, denen er eine Zukunft voller Hoffnung verkündet: *Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein helles Licht.* Jesus deutet mit dem Beginn und der Wahl der Volksstämme sein Programm an, denen seine erste Verkündigung, die Bergpredigt gilt: *Selig, die arm sind vor Gott, denn ihnen gehört das Himmelreich.*

Vielleicht gleicht das ungeduldige Fragen des Johannes ebenso unseren eigenen Fragen in der Kirche und auch an die Kirche. Jesus möchte mit seiner Antwort an Johannes, wie auch an uns erreichen, dass wir in all unserem Handeln umdenken müssen. Wir erleben es ja gerade in der jetzigen Fußballweltmeisterschaft, wie dieses Aufstiegsdenken gerade uns Europäer erfasst. Viele Kommentare gingen in diese Richtung: Kleine Fußballnationen aus dem Entwicklungsland Afrika zum Beispiel zeigen eine Überraschung, während die großen schon heimgekehrt sind. Jesus zeigt mit seiner Antwort an Johannes deutlich sein Programm auf, das dem Größenwahn seiner Zeit genauso widersprochen hat wie dem in der Gegenwart. Über andere mit irgendwelchen Lebensstandards zu triumphieren und darauf auch noch gegenüber anderen den Anspruch zu erheben, entspricht nicht dem Geist Jesu Christi. Was vor Gott groß ist und wer im kommenden Reiche zu Tische sitzen darf, muss den Weg Jesu gehen. Ob dies die lauten, großtuenden und überreichen und immer größer werdenden Angebote und Feiern sind, weckt zu allen Zeiten die Sehnsucht nach der Stille und Ruhe. Das war zur Zeit Johannes' und Jesu so wie zur Zeit Valentins und ebenso in unserer Gegenwart. Wir haben heuer die längste Adventszeit und damit noch viele Möglichkeiten, in Ruhe und Einkehr uns auf Weihnachten vorzubereiten. Haben wir Mut zu einem alternativen Lebensstil. Gesegnete Adventszeit!